

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Spiegel
<b>Herausgeber:</b>	Guggenbühl und Huber
<b>Band:</b>	40 (1964-1965)
<b>Heft:</b>	9
<b>Artikel:</b>	Oswaldo Goeldi : ein Schweizer - einsamer Meister des brasilianischen Holzschnittes
<b>Autor:</b>	Oberacker, Carlos H.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1074409">https://doi.org/10.5169/seals-1074409</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Frau

# OSWALDO GOELDI

Ein Schweizer –  
einsamer Meister des  
brasiliianischen Holzschnittes

Von Dr. Carlos H. Oberacker

Im Februar 1961 wurde Oswaldo Goeldi tot in seiner Wohnung in Rio de Janeiro aufgefunden. Der einsame Künstler mußte schon vor Tagen verschieden sein: sein genaues Sterbedatum steht also nicht fest.

Goeldi hatte nie wie ein Bohémien gelebt, eher wie ein Mönch. Der Künstler, so formulierte er selber sein Dasein, habe heute zwei Möglichkeiten: entweder reich werden wie Picasso oder mit ruhigem Gewissen leben. Für sich wählte er den zweiten Weg; er pries die «Haltung stiller Einsamkeit».

Nie hatte er sein Schicksal beklagt. Neugierige Bewunderer wurden von seinem gelegentlich barschen Wesen abgestoßen; nur wenige Freunde wußten, daß sich hinter dem rauhen Äußerem ein weicher Mensch, ein fast kindliches Gemüt verbarg. Oft fehlte es ihm am Nötigsten für den täglichen Bedarf; dann trug er unsentimental irgend ein wertvolles Stück, das noch in seinem Besitz geblieben war, zum Pfandleiher. Er richtete sich nach seiner eigenen Maxime: «Die Kunst ist keine Karriere, sondern ein Mittel, um Hungers zu sterben.»

Goeldi war 1919 als Fremder in seine Geburtsstadt Rio zurückgekehrt. Es fiel ihm schwer, sich hier durchzusetzen; denn er stand zu sehr im Schatten seines bedeutenden Vaters. Dieser, aus dem Ober-

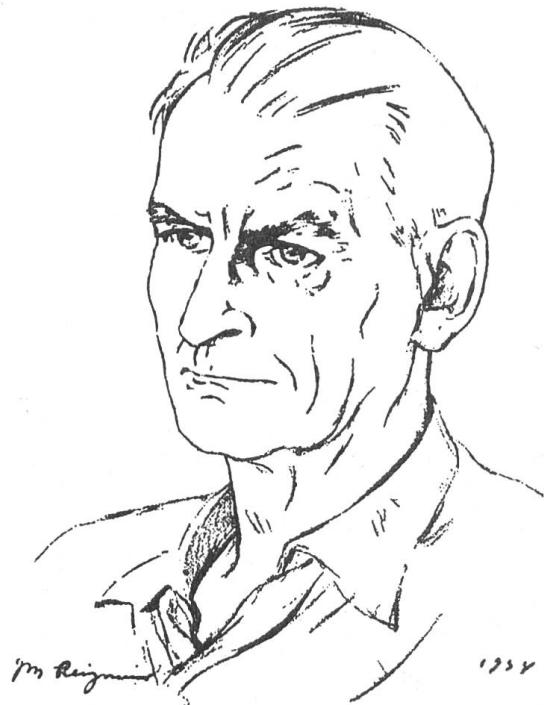
toggenburg stammend und in Berlin ausgebildet, war 1884 25jährig als Leiter der zoologischen Abteilung ans Nationalmuseum in Rio verpflichtet worden. Kurz nach der Geburt seines Sohnes Oswald erhielt er einen Ruf nach Belém, um aus dem dortigen «obskuren Kuriositätenkabinett» – wie der Staatspräsident die Sammlung nannte – ein wissenschaftlich organisiertes Museum für Naturgeschichte und Völkerkunde zu gestalten. Der Brasilien-Schweizer löste seine Aufgabe so gut, daß sein Institut um die Jahrhundertwende über achtzig Naturforscher und Hilfskräfte beschäftigte und bis heute seinen Namen trägt: Museum Goeldi.

Oswaldo verbrachte also seine Kindheit unter dem Äquator im Banne des mächtigen Amazonenstromes. Wahrscheinlich prägte jene Umgebung seinen Charakter stärker, als seine Umwelt ahnte. Den 8jährigen schickte sein Vater nach Bern; einige Jahre später folgte er selber als Hochschulprofessor in die gleiche Stadt. Der berühmte Naturforscher schickte seinen Sohn, obwohl dieser keine Neigung zum exakten Studium zeigte, aufs Polytechnikum nach Zürich. Erst nach dem Tode seines Vaters – 1917 – wagte Oswaldo, den ihm aufgenötigten Weg zu verlassen und sich der Kunst hinzugeben. Bevor er in «sein» ihm unbekannt gewordenes Rio zurückkehrte, stellte er seine ersten Werke in der Berner Galerie Wyß aus.

Goeldis Werkzeuge waren Bleistift, Feder und Messer. Mit wenigen Strichen vermochte er eine menschliche Tragödie aufs Papier zu bannen. Aus seinen Strichen ließen sich Stimmungen, Depressionen ablesen: der Betrunkene oder der Bettler, die Dirne oder der Fischer trugen ihr Schicksal in den Zügen, die ihnen der einsame Künstler schenkte. Auch der Köter und der Vogel, die finsternen Herrenhäuser, die wirklichen Gassen und vor allem die Bäume, stets wieder die Bäume.

In der Holzschnittkunst erreichte ihn keiner in Brasilien. Er kannte seine Stärke: die Schwarz-Weiß-Manier. Zu den Farben griff er nur selten; aber dann bewies er, wie er auch mit ihnen umzugehen wußte. Alle überhaupt möglichen Naturerscheinungen schnitt er in Holz: Wolken und Wind, Himmel und Meer, Sonne, Unwetter, Regengüsse und Gewitter.

Was Wunder, wenn er die Werke jener Schriftsteller am liebsten illustrierte, welche das Absonderliche schilderten und ihre Kunst den Erniedrigten und Beleidigten widmeten. Zu Dostojewskijs «Totenhaus» und zum «Idiot» schuf er kongeniale Bilder,



In Raul Bopps «Cobra Norata» hatten es ihm die geheimnisvollen Gewässer des Amazonas angetan, die unermesslichen Wälder und Seen mit ihren Ochsenfischen und Faultieren, Riesenschlangen, Tapiren und Reihern.

Goeldi, sein ganzes Leben auf der Suche nach seinem eigenen Ich, ordnete sich keiner Schule ein, hinterließ aber neben seinem eigenen Werk eine Reihe von begabten Schülern, die ihn verehrten und bewunderten.

Anerkennungen blieben ihm übrigens nicht versagt. Als er 1930 Europa besuchte, fanden Ausstellungen in der Schweiz und in Frankreich Beachtung, und in Berlin zeigte man seine Bilder zusammen mit jenen von Utrillo und Matisse. Große Preise erhielt er auf der Biennale von São Paulo und auf der Biennale in Mexico.

Dennoch blieb er, seinem Wesen treu, einsam. Er floh den Ruhm, auch in der Zeit des Erfolges. Sein stiller, nicht einmal genau zu datierender Tod entsprach seinem Leben. In der Schweiz hat man kaum Notiz von seinem Hinschied genommen. In Brasilien aber wurde er betrauert, und ein Kritiker von nationalem Rang nannte ihn den «einzigartigen Pionier und Meister der modernen brasilianischen künstlerischen Graphik».